

Siegquote in der Formel 1*

● Fahrerkarriere beendet ● aktiver Fahrer

	Weltmeistertitel	Starts	Rennsiege	Siegquote in Prozent
Juan Manuel Fangio Argentinien	★★★★★	51	24	47,1
Alberto Ascari Italien	★★	32	13	40,6
Jim Clark Großbritannien	★★	72	25	34,7
Lewis Hamilton Großbritannien	★★★	204	61	29,9
Michael Schumacher Deutschland	★★★★★★	307	91	29,6
Jackie Stewart Großbritannien	★★★	99	27	27,3
Alain Prost Frankreich	★★★★	199	51	25,6
Ayrton Senna Brasilien	★★★	161	41	25,5
Stirling Moss Großbritannien		66	16	24,2
Sebastian Vettel Deutschland	★★★	194	46	23,7

*nur Fahrer mit mehr als fünf Starts

DER SPIEGEL

Motorsport
Ferrari-Opfer Vettel

Für viele Formel-1-Fans ist Ayrton Senna der beste Rennfahrer aller Zeiten, für andere bleibt es für immer Michael Schumacher, der Mann mit den meisten Weltmeistertiteln. Berücksichtigt man jedoch die Quote der Siege, war der erfolgreichste Fahrer Juan Manuel Fangio, der von den WM-Rennen, bei denen er an den Start ging, fast jedes zweite gewann. Allerdings gibt auch die Siegquote nur bedingt Auskunft über das Können: Sebastian Vettel ist auf Platz zehn abgestürzt, seitdem er für Ferrari fährt. Dabei dürfte er das Autofahren dort nicht verlernt haben.



Magische Momente

„Bei Kilometer 50 war die Herrlichkeit vorbei“

„Tagesschau“-Sprecher **Thorsten Schröder**, 49, über seinen Kampf beim Ironman auf Hawaii

SPIEGEL: Hawaii-Finisher 2017 – wie hört sich das an?

Schröder: Großartig. Als ich vor sechs Jahren mit dem Training für meinen ersten Ironman begann, hielt ich dieses Ziel für utopisch.

SPIEGEL: Wie haben Sie sich vorbereitet?

Schröder: Ich entwickelte einen Zwei-Jahres-Masterplan. Die entscheidende Phase: 52 Wochen intensives Training, sechs Tage die Woche.

SPIEGEL: Welche Schwerpunkte setzten Sie?

Schröder: Ich kräftigte meine Rumpfmuskulatur intensiv, damit ich nicht wie der schief Turm von Pisa durch das Ziel laufe. Zudem: keine Chips und Schokolade, Alkohol nur an Weihnachten und Karneval.

SPIEGEL: In Frankfurt verpassten Sie Anfang Juli die Qualifikation für Hawaii knapp.

Schröder: Fünf Wochen später versuchte ich es in Ham-

burg erneut, um auch dort zunächst zu scheitern. Mir fehlten 26 Sekunden zu einem sicheren Startplatz.

SPIEGEL: Doch einer der vor Ihnen Platzierten verzichtete auf sein Hawaii-Ticket, Sie rückten nach.

Schröder: Ein herrliches Drehbuch, besser geht es nicht.

SPIEGEL: Dort ging es los mit dem Schwimmen im Pazifik.

Schröder: Ich mag kein Salzwasser, nach einer Stunde hatte ich buchstäblich die Nase voll.

SPIEGEL: Nach 1.13:36 Stunden wechselten Sie auf die Straße. 180 Kilometer Radfahren.

Schröder: Ich fuhr mit 36er-Schnitt, hatte kaum Wind. Bei Kilometer 50 war es

dann vorbei mit der Herrlichkeit.

SPIEGEL: Die tückischen Mumuku-Winde meldeten sich.

Schröder: Und zwar kräftig. Ich kam ins Schlingern, wurde fast umgeweht.

SPIEGEL: Zuletzt der Marathon.

Schröder: Der Lauf war hammerhart. Nach fünf Kilometern hätte er gern zu Ende sein können. Die Sonne grillt dich, es gibt keinen Schatten. Ich hangelte mich von einer Verpflegungsstation zur

nächsten, übergoss mich mit Eiswasser.

SPIEGEL: Ihre Endzeit: 10.56:12.

Schröder: Lustig, dass ich nun als Sportler Schlagzeilen mache. Als Kind wollte ich Profifußballer werden.

SPIEGEL: Warum hat es nicht gereicht?

Schröder: Ich erkrankte an der Wirbelsäule. Mit 15 Jahren wurde ich operiert, trug zwölf Monate lang ein Korsett, machte jahrelang keinen Sport. tne



Schröder

FRANK WEICHSEL